

## Auch nur 'n Job

Sven schlurfte zum Rand des geteerten Platzes und setzte sich auf sein Skateboard. Missmutig blickte er auf die Pfütze in der Mitte der Fläche. Dort zeigte hin und wieder ein großer, auseinanderlaufender Kringel, dass ein Regentropfen hineingefallen war. Sven seufzte. Dieser Nachmittag hatte stinklangweilig begonnen, und der Junge hatte keinerlei Hoffnung, dass sich daran irgendetwas ändern könnte.

Sven hatte sich auf der Rückseite eines großen Hotels mit Freunden verabredet. Sie trafen sich öfter hier, zwischen Mülltonnen und abgestellten Lieferwagen, um zu skaten. Kein ideales Gelände, nicht so spektakulär wie die Bahn draußen am Jugendzentrum, mit Halfpipe und so. Dafür war man hier ungestört. Sie hätten eine Weile Sprünge probiert und dann gequatscht. Aber es sah nicht so aus, als ob es dazu noch käme. Die anderen hätten schon seit einer halben Stunde hier sein müssen. Wahrscheinlich hatten sie bei diesem Wetter keinen Bock.

Plötzlich tat es einen Schlag und Sven schreckte hoch. Neben ihm flog eine schwere, eiserne Tür auf. Sven kannte nur die Tür oben an der LKW-Laderampe und hatte noch nie wahrgenommen, dass es darüber hinaus an dieser Gebäudeseite einen weiteren Ausgang gab. Niemals war

jemand hier herausgekommen, aber jetzt trat eine Person ins Freie. Als Sven zu ihr aufblickte, durchzuckte es ihn nochmals und von einem Augenblick zu nächsten pulsierten die Adern in seinem Hals.

Vor ihm stand eine Frau. Eine Frau, die er gut kannte, obwohl sie sich vorher noch nie leibhaftig begegnet waren: eine



junge, hochgewachsene Gestalt mit üppigen, schwarzen Haaren, die sie zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden hatte. Ihr langer Mantel hing offen, und Sven sah, dass sie darunter nur Shorts und ein Top trug. Ihr schweres Schuhwerk erinnerte an Berg- oder Kampfstiefel. Sven vermisste die typische Knarre in ihrer Hand. Die verbarg sie sicher unterm Mantel.

Die Frau hielt inne, schnaubte und blickte wild um sich. Sven richtete sich auf und ging

zögernd ein paar Schritte auf sie zu. „Hallo, Entschuldigung,“ sagte er und erschrak, wie dünn sich seine Stimme anhörte. „Sind Sie die..., die echte...?“

„Ja, bin ich!“, fuhr ihn die Frau an und fügte sichtlich genervt hinzu: „Willste auch 'n Autogramm haben?“

Jetzt hämmerte Svens Puls von der Brust bis in die Schläfe.

Wahnsinn, die echte! Vor ihm stand die echte Clara Soft! Er blieb mit offenem Mund stehen und war nicht fähig, auf ihre Frage zu antworten.

„Kannste mir sagen, wo ich hier möglichst schnell ein Taxi bekomme?“, hakte die Ursache seiner Verwirrung nach.

„Hierher kommt kein Taxi. Hier ist tote Hose“, antwortete Sven nun wieder gefasst. Das wusste er bestimmt. „Sie sind auf der Rückseite vom Hotel“, fügte er als Erklärung hinzu.

„Klasse!“, schnaubte die Frau, und zu Svens Überraschung hörte sich das gar nicht ironisch an. Vielmehr klang es, als wäre sie richtig erleichtert.

„Wo wollen Sie denn hin?“, fragte er und hoffte, sie würde ein Ziel nennen, zu welchem er den Weg beschreiben könnte.

„Ich will nirgends hin, ich will vor allem weg!“, gab die Frau zurück.

Svens Gesichtsausdruck formte ein großes Fragezeichen. Vor wem war Clara Soft auf der Flucht? Er sah ihr genauer ins Gesicht und fand, dass sie müde aussah. Ziemlich müde sogar. Und entsetzlich schlecht gelaunt.

Zögernd erinnerte Sven: „Könnst‘ ich vielleicht trotzdem ein Autogramm haben?“

Die Frau sah etwas gehetzt zurück auf die Tür, die mittlerweile dröhnend wieder zugefallen war. Dann packte sie Sven am Ärmel und zog ihn um die Müllcontainer herum, bis man sie von dem Ausgang aus nicht mehr sehen konnte. „Hier isses besser“, meinte sie.

„Was ist besser?“, fragte Sven, während er ihr sein Skateboard hinhielt. Die Frau kramte aus ihrer Manteltasche einen dicken Faserschreiber heraus und kritzelte ihren Namenszug auf das Brett. Svens Augen leuchteten. Sein Board, eigentlich ein Allerweltsgerät, hatte seinen Wert gerade vervielfacht. Aber er würde es natürlich um keinen Preis der Welt mehr abgeben, so stolz war er darauf.

Andererseits kam er sich ziemlich dämlich vor, weil er überhaupt nichts kapierte. Zum Glück übernahm sein Gegenüber

freiwillig die Aufklärung: Die Frau holte tief Luft, setzte sich neben ihn und fing an zu reden.

„Ich hab‘ s so satt,“ sagte sie - fast mehr zu sich selbst - und schüttelte ihren Kopf mit den langen, schwarzen Haaren. „Du kommst überhaupt nicht mehr zum Durchschnaufen. Noch ‘n Fototermin und noch ‘n Interview und...“ Sie hatte den Satz kaum beendet, da piepste es in ihrem Mantel. „Sag ich ‘s doch!“, fauchte sie, holte ein Handy heraus, warf einen kurzen Blick auf das Display und schaltete es aus. „Ihr könnt mich allesamt gern haben!“, zischte sie und ließ das Gerät wieder in ihre Tasche gleiten.

„Die suchen Sie doch bestimmt“, gab Sven zu bedenken, ohne recht zu wissen, wer „Die“ waren.

„Darauf kannst du Gift nehmen“, bestätigte ihn Clara Soft.

„Was war denn in dem Hotel los?“, fragte Sven neugierig.

„Ach, da war so ‘ne Pressekonferenz, auf der ich aufgetreten bin. ‘S ist doch gerade eine neue CD-ROM fertig geworden.“

„Swamp Rider VIII“, ergänzte Sven, um zu zeigen, dass er auf dem Laufenden war.

„Ja genau“, bestätigte Clara Soft - allerdings ohne die Bewunderung in der Stimme, die sich Sven erhofft hatte. Er glaubte jetzt nicht mehr daran, dass sich mehr als ein einsilbiges Gespräch entwickeln könnte.

Aber einige quälende Momente später begann Clara Soft wieder zu sprechen, und nach ein paar zögernden Worten sprudelte es richtig aus ihr heraus: „Ich bin heut‘ nicht gut drauf und war

froh, als die übliche Fragerunde zu Ende ging. Ich hab‘ mich schon gefreut, dass die ganze Soße endlich vorbei ist, da sagt der Tour-Manager: ‚...und jetzt wird Clara Soft noch ein paar Stunts vorführen, die Fotografen bitte nach vorn kommen...‘

Ich hab‘ geglaubt, ich hör‘ nicht recht! Das war nicht abgesprochen, ich hab‘ ihn unter dem Tisch auf den Fuß getreten, aber er plappert einfach weiter: bitte recht freundlich, und so. Dann haben sie richtig Kulissen aufgebaut, so ‘ne Szene aus dem letzten Film. Ein Kamera-Team vom Lokalfernsehen war da, was sollte ich machen? Ich musste die Verwegene spielen, möglichst Hindernisse mit Salto überspringen, dabei schießen und ein Ziel treffen, und auch noch lächeln fürs Foto. Ich dachte, heut‘ bleib‘ ich sicher mit dem Stiefel hängen und fall‘ auf die Nase, aber es hat sogar geklappt. Sprung, abrollen, wieder auf die Beine und schön in Pose. Kaum steh‘ ich ruhig, hör ich: ‚Bitte das Ganze nochmal, weil das Licht nicht funktioniert hat.‘ Ich hab‘ gekocht, sag‘ ich dir! Und dann bin ich durchgeknallt: Hab‘ ein paar unschöne Dinge gesagt und bin abgehaun...“ Clara Soft griff nach dem Saum ihres Mantels und zog ihn enger um sich. „Hier isses kalt“, schnaubte sie.

Sven ließ das Gesagte auf sich wirken. Vor seinem inneren Auge spielte sich die Szene ab, von der er gerade gehört hatte. Er hätte sie so gern gesehen!

„Das war blöd von mir“, sagte seine Gesprächspartnerin, „unüberlegt und unprofessionell. Aber jetzt war ‘s eben so, und ich



geh‘ auf keinen Fall mehr da rein. Basta!“

„Macht es denn keinen Spaß, Clara Soft zu sein?“, fragte Sven verunsichert.

„Clara Soft zu sein?‘ Was glaubst du denn, wie das geht? Abenteuer und so, eh? Heldin, die schnell mal ein paar schräge Typen wegballert, wenn sie ihr zur falschen Zeit unter die Augen kommen? Jetset und Geld wie Heu und das Hobby zum Beruf gemacht? Stellst du dir das so vor? Dann will ich dir jetzt mal was erzählen.“

Darauf hatte Sven gehofft: etwas von Clara Soft erzählt zu bekommen. Dafür nahm er sogar in Kauf, dass der Beginn wie eine Drohung klang.

„Kennst mich ja sicher von so ‘m Spiel her“, fing die Frau wieder an. Sven nickte. „Also, dann sag‘ ich dir jetzt mal, wie es kommt, dass Klein-Clara auf dem Monitor immer so schön springt und läuft, wie du ‘s mit dem Joystick haben willst: Als erstes filmen sie mich bei allen typischen Bewegungen. Dann digitalisieren sie die Bilder und zerlegen mich in lauter kleine Dreiecke. Alle Grundmuster sind dann im Spiel gespeichert. Je nachdem, welche Eingaben du machst, kombiniert der Rechner diese Grundbewegungen und setzt Licht und Schatten dazu, bis der Gesamteindruck realistisch wird.“

Okay, das ist soweit nicht schlimm. Aber dann gibt ‘s die Schlüsselszenen. Die werden nochmal extra gefilmt und mit hoher Auflösung gespeichert, dann kommen sie besser, als wenn sie nur gerechnet wären. In einer Folge hechte ich von ‘ner Kühler-

haube in den Schlamm. Spritzt schön im Spiel, hab ‘s mir mal angesehen. Kannst du dir vorstellen, dass wir diese Szene sechzehn Mal gedreht haben? Sechzehn Mal lauwarmer Schlamm im Gesicht und überall am Körper? Sechzehn Mal duschen, abtrocknen, föhnen, umziehen, schminken, Ton ab und Action und wieder Platsch! - und das ganze von vorne? Aber du brauchst nicht zu glauben, dass sich da ein Mensch auch nur eine Sekunde dein Gejammer anhört. Der Dreck gehört zur Arbeit. Fußballer kicken auch im Regen. Da hilft ‘s dir auch nicht, wenn du an die Gage denkst - es ist einfach entsetzlich!“

„Aber hinterher hilft ‘s doch, oder?“, fragte Sven. Er meinte das eigentlich als Aufmunterung, doch als er Clara Soft ansah, hatte er den Eindruck, es sei als Provokation angekommen. Sein Puls hämmerte wieder und er schwor sich, nicht mehr unüberlegt zu labern, wenn sie nur hier bliebe und nicht auf ihn sauer würde.

Clara Soft antwortete nicht direkt. Aber sie redete weiter: „Ich hab‘ ‘n paar Privilegien. Aber die kannst du eigentlich in ‘ner Pfeife rauchen. Ich bin unfrei, ich bin echt eingesperrt: Wir haben ja auch richtige Filme gedreht, da war ich mal in so ‘ner Stadt im Dschungel. Uralt, riesige Tempel und Paläste. Alles längst verlassen, war ‘n paar hundert Jahre verschollen. Da wachsen die Bäume und Schlingpflanzen schon zu den Fenstern rein und raus. ‘S gibt ‘ne Menge Leute, die wollen das unbedingt mal sehen. Für die ist das ein Traum,

und viele dürfen nicht. Die paar, die dürfen, können ein irres Geld und dann werden sie durchgeschleift und sind bis zum Abendessen wieder im Hotel. Ich war ‘ne ganze Woche dort, aber richtig was davon gehabt hab‘ ich nicht. Es war nur Schwitzen und harte Arbeit. Abends nach dem Dreh hab‘ im klimatisierten Zelt gelegen und draußen die Nachtvögel schreien gehört. Ich hatte nie die Zeit, mir das richtig anzusehen. Und es geht noch weiter: Einmal, ein einziges Mal wollt‘ ich mir dort einen Wunsch erfüllen. Weisste welchen? Kindisch: Ich wollte auf eine Palme klettern. Ich wollt‘ nämlich schon immer wissen, ob und wie ich da ‘rauf käme. Ich sag‘ dir, ich bin noch keine drei Meter weit gekommen, da schreit mir ein Agent nach, ich solle gefälligst runterkommen, denn in meinem Vertrag steht: keine gefährlichen Sportarten in der Freizeit! Tagsüber hätte ich mir zwanzig Mal den Hals brechen können - dagegen sind sie versichert. Aber wenn ich am Palmenstamm abrutsche und mir beim Aufsprung eine Sehne reiße, kann sich das Drehteam die Verzögerung nicht leisten. Da siehste mal, wie gefangen ich bin!“

Ich hab‘ ein paar Doubles und ich kenn‘ die Actors von ein paar anderen Videos und Spielen. Ich kann Dir sagen, denen geht ‘s ganz genauso. Wir machen das Gleiche wie ein Bierfahrer oder ein Fahrkartenverkäufer: Wir tun unsere Arbeit. Manchmal isse gut, manchmal ärgert man sich. Viel zu oft ist es die Sache nicht wert, so früh aufzustehen. Aber ein Profi steht eben doch auf.“



Clara Soft hielt inne. „Was willstest denn mal werden?“ „Weiß nicht“, nuschelte Sven.

„Weiß nicht“ gibt ‘s nicht!“, herrschte ihn Clara Soft an. „Du musst doch ein Ziel vor Augen haben, für das es sich lohnt zu kämpfen!“ Und als Sven verlegen stumm blieb, fügte sie hinzu: „Du kannst dein Ziel ja hundert Mal ändern. Aber wer kein Ziel hat, hat keinen Drive!“

Sven schwieg weiter. Es gab nichts zu sagen, weil sie recht hatte. Er litt selbst darunter, dass er oft nicht wusste, wohin mit sich. Ob sie dieses Gefühl gar nicht kannte, sinnierte er und beschloss, sie direkt zu fragen: „Hast Du..., haben Sie nicht...?“

„Ich heiß‘ Clara“, unterbrach sie sein Gestammel. Sven erschrak über seine Unbeholfenheit; er wäre gern auch so souverän gewesen wie sie. Immerhin freute es ihn, dass sie ihm das »Du« angeboten und ihm damit ein Signal der Vertrautheit gegeben hatte. Darüber hatte er seine Frage vergessen. So schwieg er und wartete, was weiter kommen würde.

„Als Kind wollte ich Sportlehrerin werden, weil ich schon immer gern gelaufen und geklettert bin“, gestand Clara, „aber meine Noten haben nicht gereicht. Ich hab‘ zu oft die Schule gewechselt: Wir mussten wegen der Arbeit meines Vaters immer wieder umziehen. Naja, dann wollte ich zur Polizei. Zu irgend so ‘ner besonderen Einheit, weißte. Aber gab ‘ne Aufnahmeprüfung, und ich wollte nicht schon wieder büffeln. Na ja, und jetzt bin ich - ja, was bin ich eigentlich? Letztlich bin ich für die meisten ein Zeichetrick-Mädchen, das sie von Level zu

Level jagen, wenn sie ihren Schulfrust oder ihren Liebeskummer vertreiben wollen.“

Sven war sich sicher, dass sie auch ihn damit ansprechen wollte, etwa: „für Laschis wie dich, die nichts mit sich anfangen können.“

Clara sagte eine Zeit lang nichts mehr. Dann setzte sie fort: „Clara Soft‘ is‘ auch nur ‘n Job, und ich hab‘ immer öfter den Eindruck, ich bin ‘n bisschen zu schlau für ihn. Wenn ich dir was sagen darf, such Dir kein‘ Job, den Du mit links packst. Das is wie mit deinem Skateboard: Du bringst am meisten, wenn man dich ein bisschen überfordert.“

Über einen Wolkenrand blinzelte ihnen die Sonne ins Gesicht. Clara stand auf. „Ich glaub‘, ich sollte allmählich los!“ entschied sie. „Aber vorher muss ich mir noch was Gutes tun!“ Sie blickte auf Sven herab. „Haste Lust, dann hol‘ uns zwei Eis! Ich bleib‘ lieber hier in Deckung.“

Ihre Hand griff in die Manteltasche und holte ein paar Münzen heraus. Clara warf einen prüfenden Blick darauf und schüttelte den Kopf. „Zu wenig!“, sagte sie. „Was nützt die beste Gage, wenn man nur noch mit Kreditkarten ‘rumläuft und sich nicht mal ein Eis kaufen kann?“

Dieser Moment war ein Triumph für Sven: „Kein Problem“, stieß er hervor und schnellte hoch. Vermutlich war er noch nie in seinem Leben so schnell zum Kiosk gelaufen wie jetzt. Er verlangte zwei Eis, verzichtete auf das Wechselgeld und raste zurück. Atemlos reichte er eines weiter und setzte sich wieder.

Die beiden genossen in

stiller Solidarität. Sven ging ‘s prächtig. Er wünschte, dieses Eis würde nie zu Ende gelutscht sein. Okay, die Frau hatte nicht nur nette Dinge gesagt. Aber er hatte noch nie in seinem Leben so gut gequatscht. Mit einer Erwachsenen, das war ‘s! Seine Freunde und er waren cool, aber sie waren nicht erwachsen, das wusste er jetzt genau. Klar, mit seinen Freunden konnte er über alles reden - aber wie! Nach spätestens fünf Sätzen wurde es irgendeinem zu peinlich oder zu unbequem, und er fing an herumzualbern. Mit Clara war ‘s irgendwie besser: Sie konnte sogar zugeben, dass ihr etwas misslungen war, oder dass sie sich ärgerte - und trotzdem blieb sie cool! Sie redete ernst, aber nicht so, wie ein Lehrer geredet hätte. Oder seine Eltern. Wenn die ihren Unterton in der Stimme hatten, der so halb nach drohendem Zeigefinger klang und halb nach „Wir verstehen dich ja so gut, wir waren ja selber mal dreizehn“, dann stellte er seine Ohren auf Durchzug, hier rein, dort raus, und wartete, bis es vorbei war. Das waren alles keine Gespräche, die man ernst nehmen konnte.

Eine kurze Weile hielt das königliche Gefühl noch an. Dann steckte Clara den Stiel ihres Eises in die Spalte zwischen zwei Randsteinen und sagte: „Das war lecker, vielen Dank!“ Sven riss den Kopf herum und erhob sich mit ihr. Clara ließ sich kurz erklären, wie sie auf Seitenstraßen zum nächsten Taxi-Stand käme. Sven suchte derweil fieberhaft nach würdevollen Worten für den Abschied. Ihm war, als solle er einer alten Freundin die Hand



schütteln und sie danach nie wiedersehen. Er blickte Clara ins Gesicht und sah, dass sie auf etwas wartete. Der Druck, das Richtige tun zu müssen, das Gefühl, eine einzigartige Chance zu haben, und die Angst, etwas gerade Gewonnenes wieder zu verlieren, brachten ihn völlig durcheinander. „Krieg ich ‘nen Kuss?“, hörte Sven sich sagen. Er zuckte zusammen und stöhnte innerlich: Oh Gott, ich hab‘ alles kaputt gemacht!

Clara wollte ihm gerade die Hand reichen. Jetzt hielt sie abrupt inne und ihre Gesichtszüge erstarrten für eine Sekunde. Dann löste sie die Spannung mit einem Schmunzeln. „Nee, Kleiner, nix gibt ‘s. Dafür suchst du dir ein Mädchen aus deiner Klasse.“

Sven war erleichtert und nur ein ganz klein bisschen enttäuscht. Clara hatte nicht em-

pört reagiert wegen seines irrwitzigen Anfalls von Dreistigkeit, nur erstaunt. Ihre Worte hatten blitzartig die Realität zurück in sein Leben gebracht. Und Realität bedeutete eben, dass man einen Korb bekam und nicht einen Kuss, schon gar nicht von Clara Soft. Er nahm jetzt ihre Hand und schüttelte sie zögernd. Clara drehte sie sich um und ging mit schnellen Schritten davon. Sven verharrte reglos, solange er noch das „Tock-Tock“ ihrer Stiefelabsätze hörte. Dann trollte er sich nach Hause.

Tags darauf traf sich Sven mit den Anderen zum Skaten. Einer wollte wissen, wie ‘s gestern gewesen wäre. Sven durchzuckte es heiß. Einen Moment lang drängte es ihn, alles herauszulassen, endlich mal mit einer echten Story im Mittelpunkt zu stehen. Aber während Bilder

des gestrigen Nachmittags wieder vor ihm auftauchten und Claras Stimme in seinem inneren Ohr erklang, wusste Sven, dass sie von dieser Prahlerei enttäuscht gewesen wäre. Er beherrschte sich. „Ooch nichts Besonderes, ich war allein“, gab er zur Auskunft.

Bald saßen sie nebeneinander. Der Wind wehte eine Zeitung herüber; sie war vom gleichen Tag. Alte, schmutzige Zeitungen ließen die Jungs liegen, aber neue griffen sie sich, meist um den Sportteil zu lesen. Sven stoppte den taumelnden Flug des Bogens, indem er auf ihn trat. Er hob ihn auf, setzte sich auf sein Brett und betrachtete die Beute.

Auf der ersten Seite prangte ein Bild von Clara Soft, mit finsterem Blick und gezückter Pistole. „Clara Soft dreht durch - Video-Star vorübergehend abgetaucht“ stand in fingerdicken Buchstaben daneben. Sven begann zu lesen: Eklat bei Pressekonferenz in der Stadt... Das sichtlich verärgerte Model versetzte die Journalisten und verschwand... tauchte erst abends am Flughafen wieder auf. Für ihren zwischenzeitlichen Verbleib gibt es nach wie vor keine Erklärung...“

Sven grinste in sich hinein, als er den Artikel aus der Zeitungsseite ausriss und ihn in seine Jackentasche steckte. Es gab doch eine Erklärung, und er kannte sie. Er hatte sogar einen Beweis. Aber weil er seinen Hintern nicht hob, bemerkte niemand den neuen Schriftzug auf seinem Brett.

*Idee und Text: Bernhard Aßmus, 5/2002,  
Bilder: Thomas Süßmilch.  
© Hofmann.Assmus.Denkfabrik GbR.*